

Die Nabelschnur zwischen Aug und Ohr – Rhythmik, eine Arbeitsweise zwischen den Künsten

Stephan Hametner und Christina Priebisch geben in diesem Artikel eine kurze Selbstdarstellung der Rhythmik¹ und diskutieren im Folgenden einige wichtige Fragen zum Verhältnis von Musik und Bewegung.

Die Rhythmik ist eine pädagogische Arbeitsweise, die alle Ebenen des Menschen in den Unterricht miteinbezieht: Fühlen, Denken, Wahrnehmen, Handeln, Bewegen. Die wichtigsten Mittel der Rhythmik sind Musik und Bewegung, Stimme und einfache Materialien wie etwa Bälle, Reifen, Sandsäckchen und Musikinstrumente. Rhythmikunterricht fördert die Persönlichkeitsentwicklung, Wahrnehmung, Körpererfahrung und Kreativität und verfolgt Erziehungsziele wie soziales Lernen, Kooperationsbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit.

Die Anfänge der Rhythmik sind in der Musikerziehung zu finden: Der Genfer Musikpädagoge Emile Jacques-Dalcroze benutzte am Beginn des 20. Jahrhunderts Körperübungen, die zu einer Verbesserung der Koordination und des Rhythmusgefühls seiner Musikstudenten führte. Bald entdeckte er auch die positive Rückwirkung auf Körper und Bewegung; von seinen zahlreichen Schülern und Schülerinnen weiterentwickelt, wurden seine Ideen für Persönlichkeitsentwicklung, Sonderpädagogik und Tanz aufgegriffen.

Die umfangreiche Ausbildung von RhythmikerlehrerInnen beinhaltet praktisches Können und theoretische Kenntnisse in den Bereichen Musik, Bewegung und Pädagogik. RhythmikerInnen sind nach diesem Studium mit staatlichem Diplom befähigt, in öffentlichen Institutionen wie Musikuniversitäten und Konservatorien, an Musikschulen, Schulen und Kindergärten, in Einrichtungen der Behindertenpädagogik, in Bewegungs- und Tanzausbildungen, an Volkshochschulen und in Ausbildungsinstituten für KindergärtnerInnen, SozialpädagogInnen und LehrerInnen zu arbeiten. Viele RhythmikerInnen arbeiten aber aufgrund der raren Stellen und des für die Öffentlichkeit eher

¹ Diese folgt einer Selbstdarstellung, die vom Österreichischen Berufsverband der RhythmiklehrerInnen in Form einer Informationsbroschüre herausgegeben wurde. Ähnlich äußert sich auch Ralph Illini in seinem Artikel *Rhythmik in progress*. In: Musikerziehung. Thema: 50 Jahre Abteilung Musikpädagogik. 51. Jg. 1997/98, Nr. 5, S. 278-280.

schwer greifbaren Berufsbildes als freiberufliche LehrerInnen mit den unterschiedlichsten Zielgruppen.

Kinder werden in in allen Sinnen angesprochen und so in der Entwicklung ihres persönlichen Ausdrucks gefördert. Aus den Lernbereichen Musik, Bewegung, Wahrnehmung, Kreativitätserziehung und soziales Lernen können entsprechend der Bedürfnisse der Kinder - auch solcher mit erhöhtem Förderbedarf (z.B. Kinder mit Konzentrationsschwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten und Behinderungen) - Schwerpunkte gesetzt werden.

An Musikschulen wird durch die Rhythmik ein individueller, spielerischer und vor allem entwicklungsgemäßer Zugang zur Musik unterstützt. Die Inhalte dieses Unterrichts sind musikalische Grundbegriffe, Sensibilisierung der Sinne (z.B. des Gehörs), Entwicklung von Körperbewusstsein (z.B. Haltung und Aufrichtung), Improvisation und Gestaltung mit Stimme, Sprache und elementaren Geräusch- und Klanginstrumenten sowie das Kennenlernen verschiedener Notationsformen.

In der Arbeit mit behinderten Menschen ist die Rhythmik mit ihrem individuellen und erfahrungsorientierten Zugang besonders wertvoll. Entwicklungsprozesse können gezielt und differenziert unterstützt werden. Der Ausgangspunkt ist immer das, was jeder Mensch an Fähigkeiten und Fertigkeiten mitbringt. Als universell einsetzbare Kommunikationsmittel sind Musik und Bewegung wirkungsvolle Elemente in der Arbeit mit integrativen Gruppen.

Erwachsenen bietet die Rhythmik die Möglichkeit, das eigene Kreativitätspotential neu zu entdecken. Vom musikalischen Tun ausgehend, setzen sich die TeilnehmerInnen mit dem eigenen Körper, mit Materialien und mit der Gruppe auseinander. Im Experimentieren, Erfinden und Spielen können sie spontanes Tun, spielerisches Handeln und frei fließende Kommunikation neu erfahren. Für pädagogische, soziale und therapeutische Berufe können die Inhalte und Methoden der Rhythmik ebenfalls Bereicherung und Impuls sein.

Nach diesem kurzen Überblick folgen nun zwei Leitfragen, die sich auf das Thema "Musik zwischen den Künsten" beziehen und zu denen Christina Priebisch (CP) und Stephan Hametner (SH) eine Diskussion geführt haben.

(1) Wie werden verschiedene Kunstgattungen in der Rhythmik in Verbindung gebracht?

CP: In der Rhythmik werden dafür zwei Zugänge gefördert. Der eine Zugang ist objektiv: Man lernt zu erkennen, welche Elemente die verschiedenen Kunstgattungen verbinden. Eine Bewegung der Hand nahe dem Boden kann z.B. durch einen tiefen Ton in die Musik "übersetzt" werden, oder ein kräftiger Schlag auf die Trommel wird zum kräftigen Pinselstrich am Papier. Parameter wie Raum, Zeit, Kraft und Form finden sich in der Musik, in der Sprache, der Bewegung, in der bildenden Kunst usw. Die zweite Möglichkeit, die Künste zu verbinden, ist die persönliche Interpretation: Das, was für uns beispielsweise ein bestimmtes Musikstück aussagt, können wir in einer anderen Kunstform, z.B. dem Tanz, ausdrücken. Dabei gibt es keine Regeln, es wird nicht eins zu eins übersetzt. Die Interpretation in der anderen Kunstgattung kann auch einen Kontrast bilden, oder eine zweite Stimme, oder gar eine ganz neue Form!

SH: Einer der Grundgedanken der Rhythmik - so wie ich sie gelernt habe - ist die multimediale Übersetzbarkeit von Kunstelementen. Also z.B. kann ich eine Bewegung in Musik übersetzen und umgekehrt. Die Übersetzung ist für mich keinesfalls objektiv, denn nirgendwo steht geschrieben, dass ein tiefer Ton eine Bewegung nahe am Boden bedeutet. Diese Entsprechung ist höchstens kulturell erklär- und nachvollziehbar und vielleicht in diesem Sinne "objektiv". Musik ist also keine Sprache, bestenfalls ein Sprachspiel im Sinne Wittgensteins. In vielen außereuropäischen Kulturen wie in Afrika gehen Musik und Bewegung eine sehr innige Verbindung ein; dennoch gibt es die Trennung in Musik und Bewegung nicht, oftmals existiert nicht einmal ein Wort für Musik. Bewegung scheint also vor Musik dagewesen zu sein.

Im Rahmen des zweiten Ansatzes, den Du genannt hast könnten Musik und Bewegung als Stimmen gedacht werden, wenn bspw. zu einem Musikstück eine Bewegung als dritte Stimme quasi als Kontrapunkt hinzukommt. Diese Stimme kann natürlich sehr frei gestaltet sein. Stellt man nun diese beiden Ansätze Übersetzung 1:1 nach kulturellen Vereinbarungen und subjektive Konstruktion nebeneinander, ergibt sich aus interpretationstheoretischer Sicht eine

gewisse Spannung für mich, die viele Konsequenzen vor allem in der Bewertung von künstlerischen Darbietungen hat.

Das erste Modell ist leichter einer Bewertung zu unterziehen, weil das Ergebnis ein Produkt ist, an das "objektiven" Kriterien angelegt werden können; das zweite Modell ist praktisch unbewertbar, denn wenn man - wie die allgemeinen Aussagen über Rhythmik eingangs behaupteten - Kreativität, Spontaneität und Phantasie zu einem Programm der Rhythmik machen will - solche Prozesse bewerten möchte, verläßt man eine Atmosphäre, die auf Wertschätzung und Anerkennung der Wirklichkeit eines anderen Individuums beruht. Ich tendiere daher eher zur zweiten Auffassung von Rhythmik und favorisiere kreative Arbeit in einer wertschätzenden Atmosphäre. Eine systemisch-konstruktivistische orientierte Pädagogik wäre die Lösung und ich bin überhaupt der Meinung, wenn man die Rhythmik in der Pädagogik lassen möchte, dann ist dies auch einer der wenigen wissenschaftstheoretischen Ansätze ihrer Rechtfertigung.

CP: Ich bin auch der Meinung, dass der subjektive künstlerische Ausdruck nicht bewertet werden kann - diese Art der Verbindung der Künste in der Rhythmik braucht Freiraum und Respekt für jede/n einzelne/n. Die Parameter, die die Künste (in der Rhythmik v.a. Musik und Bewegung) miteinander verbinden, sowie ihre Differenzierungen und Kombinationen sind jedoch eine Art Handwerkszeug, das erlern- und bewertbar ist, genauso wie die Grundregeln der Grammatik in einer Sprache. Mit diesem Vergleich bin ich schon bei den "kulturellen Vereinbarungen", wie du es nennst. Wie genau nun welche musikalischen Symbole und Gesten verstanden und in Bewegung umgesetzt werden, das ist natürlich kulturell geprägt, so wie jede Sprache eine eigene Art von Grammatik hat. Aber es gibt gewisse Grundregeln, die vom menschlichen Körper ausgehend objektivierbar sind. Zum Beispiel erzeugt ein kräftig ausgeführter Schlag (=Bewegung) auf die Pauke mit Sicherheit einen lauten Ton des Instruments (=Musik), mit einer kräftigen Bewegung wird daher ein lauter Ton assoziiert. Oder: Man nimmt beim Singen hohe Töne mehr im oberen Bereich des Körpers, tiefe Töne mehr im unteren Bereich des Körpers wahr, so werden tiefe Töne im Raum als Bewegung ebenfalls mit "unten" assoziiert. Oder: Die warmen Farben haben eine anregende, kräftigende Wirkung auf den Organismus, werden daher spontan eher mit lauter Musik in Verbindung gebracht. Sich all das bewusst zu machen, ist die handwerkliche Möglichkeit, die Verbindung der Künste zu erlernen. Sich mit diesen Grundregeln zu spielen, eigene Interpretationen zu

schaffen, das macht erst den künstlerischen Aspekt der Rhythmik aus. Da wird aus der ganz subjektiven Sicht eines Menschen eine Aussage von einer Kunstart in die andere übertragen oder es werden zwei oder mehrere Kunstrichtungen zusammengefügt zu einem neuen Ganzen.

SH: Das mit dem Wahrnehmen der Töne im Körper sind gute Argumente. Wer aber sagt, dass es die Wahrnehmung sein soll, die unsere Interpretationen beeinflusst? Es könnten ebenso gut mystische oder magische Vorstellungen sein, die jenseits der Wahrnehmung liegen. Du siehst also, wieder ist es letztlich ein kultureller Überbau, der uns beeinflusst. Dass die Rhythmik gerade am Beginn des 20. Jahrhunderts entstand, ist ja kein Zufall. Die Gründerzeit war vorbei, die erste Industrialisierung angelaufen. Viele Menschen, die Hoffnungen in eine neue Existenz gesetzt hatten, bemerkten plötzlich, welche Nachteile mit der industriellen Revolution und dem zunehmenden Kapitalismus verbunden waren. Die Rhythmik ist eine typische Gegenreaktion auf die zunehmende Ausbeutung der Menschen im industriellen Zeitalter. Ihr Programm ist ganz einfach die Hinwendung zum Menschen mit den Mitteln Musik und Bewegung. Ich hätte gerne, dass sich die Rhythmik davon verabschiedet künstlerisch sein zu wollen. Was ist Kunst? Wer kann es erklären? Wer definiert es? Was ist bitte "künstlerisch"? Ich bin entschieden dafür, dass man einfach festhält, dass die Rhythmik große Potentiale für gestalterisches Handeln beinhaltet. Gestalterische Elemente können sowohl in der Pädagogik wie auch in der Therapie wie auch in der Kunst eingesetzt werden. Wo sind die Grenzen? Ich meine zu behaupten, Rhythmik wäre persönlichkeitsbildend und dann gleichzeitig zu sagen, sie wirke nicht therapeutisch empfinde ich ehrlich gesagt als Verrat. Da drückt sich jemand um seine Verantwortung. Wenn man sich z.B. ein bisschen näher mit Konzentrativer Bewegungstherapie oder Gestalttherapie beschäftigt oder das Buch von Friedrich-Barthels "Rhythmik zwischen Pädagogik und Psychotherapie" studiert, kann man erst erahnen, welche therapeutische Kraft in rhythmischen Übungen stecken. Ich bin überhaupt dafür, Kreativität von einem konstruktivistischen Standpunkt zu formulieren. Was heißt das konkret? Der Konstruktivismus sagt ganz einfach, dass sich jeder seine Wirklichkeit selbst erschafft. Kreatives Handeln und Denken ist nichts anderes als subjektive Wirklichkeiten zu erschaffen. Ich gehe sogar soweit, dass ich behaupte, kreatives Denken allein genügt schon.

Denn wenn ich denke: Einen hohen Ton spüre ich weiter oben im Körper als einen tiefen, dann beinhaltet das schon die Handlung, das dann auch so in Bewegung umzusetzen.

Konstruktivistisches Denken schließt vor allem mit ein, dass auch andere Perspektiven und Sichtweisen gelten. Es schließt also niemanden aus! Und darum sind für mich Gestaltungen unbewertbar. Ich bin für eine bedingungslose Kreativität, denn man kann nicht einfach sagen, so: Kreativität geht bis hierher und dann stop - Danke! Das ist dann nicht mehr eine Kunstpädagogik, sondern eine Kunst-Verhinderungspädagogik, wie sie ja vielfach aus Angst und Unsicherheit praktiziert wird.

CP: Irgendwie kommen wir zum selben Ergebnis... jedenfalls endest du mit der Aussage, mit der ich begonnen habe: Persönliche Gestaltungen sind nicht bewertbar. Der konstruktivistischen Sichtweise kann ich da voll und ganz zustimmen, ebenso der bedingungslosen Kreativität. Allerdings ist diese wirklich freie persönliche Interpretation für mich noch immer nur ein Teil bzw. in ihrer reinsten Form das Ende eines Lernprozesses. Der andere Teil, der für mich den Ausgangspunkt dieses Lernprozesses darstellt, ist die Realität unseres Körpers. So wie sich ein Mensch nicht von Natur aus auf Händen fortbewegen lernt, weil diese nicht dazu gebaut sind (und nicht weil das seinem kulturellen Umfeld entspricht), so gibt es gewisse Gesetzmäßigkeiten, die die Wahrnehmung von Tönen, Farben, und Schwingungen aller Art bestimmen. Davon ausgehend aber entwickelt dann jeder Mensch mit der Zeit aufgrund seiner eigenen Geschichte und durch familiäres und kulturelles Umfeld irgendwann seine ganz persönlichen Interpretationen der Wirklichkeit.

Aber woher nimmt der Mensch seine (abstrakten) Interpretationen, sein kreatives Denken? Durch die persönliche Wahrnehmung seiner Umwelt, die über die grundlegende Wahrnehmung über den Körper mit seinen Gesetzmäßigkeiten hinausgeht und schließlich zu freiem kreativem Denken führt, das dann auch abstrakte Interpretationen (z.B. magische und mystische Vorstellungen) zulässt. Ich sehe die Körperwahrnehmung also nicht als einzige Beeinflussung von Interpretation und Verbindung der verschiedenen Kunstgattungen, sondern sie ist in meinen Augen der Ausgangspunkt für einen Lernprozess, der zu freiem gestalterischem Denken und Handeln führt.

Meiner Meinung nach kann man niemandem aus dem Nichts heraus freies kreatives Denken und Handeln vermitteln. Handeln mit allen Freiheiten (und Konsequenzen) ist eine hohe (Lebens-) Kunst. So sehe ich das auch mit dem Lernprozess, in der Rhythmik verschiedene Kunstgattung (v.a. Musik und Bewegung) verbinden oder von einer in die andere übertragen

zu lernen. Am Anfang braucht es Richtlinien, aber konkrete, spürbare Richtlinien – wie sollen sie sonst glaubhaft sein, vor allem für Kinder?

SH: Gut, ich denke wir kommen nicht ganz zu den selben Ergebnissen, da die Voraussetzungen, von denen wir diskutieren unterschiedlich sind. Einen wichtigen Punkt, den ich noch ansprechen möchte, ist die Sprache. Sicher, Wahrnehmung ist eine Voraussetzung für künstlerisches Gestalten. Ich behaupte aber, dass ein wesentlicher Aspekt, der bei der Bedeutungsbildung zum Tragen kommt, Sprache ist. Wir versprachlichen unsere Wahrnehmung und Erfahrungen, um sie anderen mitzuteilen. Wenn Du von den Richtlinien für Kinder sprichst, dann erfolgen diese Richtlinien über Sprache. Du teilst Ihnen z.B. im Rhythmikunterricht verbal mit, was zu tun ist und erklärst ihnen Aufgaben. Damit lenkst du schon die Interpretation gewaltig. Reden über Wahrnehmungen beeinflusst weitere Wahrnehmungen ungeheuer. Sprache hat ein selektierendes Element, d.h. sie nimmt sich einen Wirklichkeitsaspekt heraus, z.B. hoch/ tief. Welche Interpretation wäre herausgekommen, wenn diese Einschränkung nicht dagewesen wäre? Ich würde gerne allen Mut machen, dies einmal auszuprobieren, die Ergebnisse sind überraschend. Ich habe den schlimmen Verdacht, dass auch die Rhythmik gewissen Ideologien unterliegt, die sprachlich verpackt werden. Man sollte sich vor Augen halten, dass man immer einzigartig subjektive Ergebnisse von Interpretation und Wirklichkeiten bekommt. Für mich sind künstlerische Gestaltungen unbewertbar im Sinne einer objektiven Note. Subjektiv natürlich ja, objektive Note nein! Alles andere ist eine Lüge.

CP: Wenn ich mir vorstelle, ich lasse die Sprache in meinem Rhythmikunterricht wirklich weg – dann bleibt da noch immer die nonverbale Kommunikation. Ich sende Botschaften indem ich mich bewege und auch indem ich meine Aufmerksamkeit auf bestimmte Dinge lenke. Das alles hat, glaube ich, einen nicht minder wichtigen Einfluss auf die Gruppe. In meiner Rolle als Leiterin habe ich Vorbildwirkung – auf Kinder wie auf Erwachsene. Wenn sie keine Orientierung durch sprachliche Vorgaben haben, werden sie sich an meinen nonverbalen Reaktionen und Äußerungen orientieren. Sie nehmen auch so meinen Wirklichkeitsaspekt zu ihrer Gestaltung mit hinein.

Das betrifft natürlich eher Menschen, die sich ihres eigenen Ausdrucks noch nicht sicher sind. Aber jeder Mensch, der Neues dazulernt, begibt sich auf ein unsicheres Terrain, sonst würde er keine/n LehrerIn aufsuchen.

Ich sehe meine Aufgabe als Gruppenleiterin darin, den Menschen sehr wohl Einschränkungen zu geben – allerdings offen als Grenze deklariert, weder manipulativ noch als die einzig mögliche Wirklichkeit! Das gibt ihnen Sicherheit, sich in einem eingeschränkten Raum frei zu bewegen. Wenn sie dort Sicherheit gewonnen haben, kann ich die Grenzen erweitern. So erlangen sie Schritt für Schritt mehr Freiheit im Ausdruck.

Haben sie diese Möglichkeiten von Anfang an, erlangen sie keinen Überblick darüber, können also nicht wirklich frei wählen. Das macht unsicher – und sie werden anfällig für Manipulationen, so dass sie sich unbewusst einschränken oder einschränken lassen. Oft orientieren sie sich dann an anderen TeilnehmerInnen oder an Gewohnheiten und vorgefertigten Meinungen wie z.B. Ideologien. Und dann sind die Ergebnisse eben nicht mehr einzigartig.

Ich glaube, dass man wirkliche Freiheit im künstlerischen Ausdruck nur durch gezielte Einschränkungen erreichen kann. Absolute Freiheit ist meiner Meinung nach unmöglich, immer stößt eine Person noch an ihre eigenen Grenzen. Noch mehr Grenzen bietet die Unterrichtssituation: Hier absolute Freiheit geben zu können ist genauso eine Lüge wie den persönlichen künstlerischen Ausdruck in begrenzenden objektiven Maßstäben messen zu können. Denn in beiden Fällen wird suggeriert und manipuliert.

(2) Wie ist das Verhältnis von Musik und Bewegung?

SH: Ich denke an den Begriff musike, der im antiken Griechenland Musik, Tanz, Lyrik, Theater umfasst. Leider ist diese Einheit verloren gegangen, wie überhaupt die Geschichte des Abendlandes in eine zunehmende Spezialisierung gemündet ist. Wir spüren heute die Sehnsucht nach der Wiedervereinigung zu einem Ganzen; Begriffe wie Holismus, Ganzheitlichkeit belegen das für mich. Aber auch in der Kunst konnte man immer wieder Tendenzen in diese Richtung beobachten, Dada, Performance, Multi-media art, aber auch das Musiktheater und die Fluxus-Bewegungen stellen für mich so etwas dar. Roger Bacon hat in

seinem 1266 erschienenen Musiktraktat "Opus tertium" sinngemäß gemeint, dass es neben den akustischen Teilen in der Musik auch solche gibt, die sichtbar sind. Das wären z.B. die Bewegungen der Musizierenden. Musik ist ja ohne Bewegung gar nicht denkbar. Selbst in elektronisch erzeugter Musik müssen sich elektrische Ströme bewegen, um Töne zu erzeugen. Was sich nicht bewegt, ist tot. Musik ist also Ausdruck des Lebendigen, Vitalen.

CP: Ich möchte hier noch hinzufügen, dass die Musik nicht nur äußerlich eins ist mit der Bewegung, sondern dass die Schwingungen der Musik auch in uns drin etwas bewegen. Musik bewegt unsere Emotionen, was auf Herzschlag, Atmung und Muskelspannung wirkt. Drücken wir diese innere Bewegungen wieder in Musik aus, entstehen neue Schwingungen, Schallwellen, die wiederum in anderen neue emotionale Bewegung erzeugen usw. Ob nun Emotionen, der Körper oder eben ein Instrument in Schwingung versetzt werden: Bei hörbarer Musik entsteht immer Bewegung. Musik IST also Bewegung.

SH: Wir haben in der Überschrift zweimal das Wort "zwischen" verwendet; dieses zwischen ist gut und schön, weil es vieles offen hält aber zuviel zwischen kann auch Identität verhindern und das ist sicher auch ein Grund, warum das Fach zur Zeit in Offenheit davon schwimmt. Bei der Beobachtung von verwandten Gebieten der Rhythmik wird ganz deutlich, dass viele Ideen schon abgegraben wurden und werden. Das Problem ist, dass wenn Musik und Bewegung im Wellness-Bereich eingesetzt wird, eine viel größere Lobby dahintersteht, weil es um kommerzielle Interessen geht. Oder ein Beispiel aus einem verwandten Gebiet in der Psychotherapie: Konzentrative Bewegungstherapie ist das jüngste staatlich anerkannte Fach in Österreich. Diese Therapieform geht letztlich auf Elsa Gindler zurück, eine Person, die sich auch im Umfeld der Gründergeneration der Rhythmik bewegt hat. Die Rhythmik möchte persönlichkeitsbildend sein und setzt Prozesse in Gang, die aber dann nicht weitergeführt werden, weil es dann eben ins Therapeutische geht. Warum also zur Rhythmik kommen, wenn ich in der Konzentrativen Bewegungstherapie letztlich tiefer gehender und auch fachlich besser betreut werde? Die Rhythmik benötigt meiner Meinung dringend eine Stärkung in wissenschafts- und erkenntnistheoretischer Sicht und ich fordere daher mit Ulrich Mahler die Begründung einer "Rhythmikwissenschaft"². Diese könnte die anthropologischen Konstanten Musik und Bewegung genauer unter die Lupe nehmen, die Ideologieggeschichte der Rhythmik aufrollen, sich Fragen zum Bildungswert des Verhältnisses von Musik in

Bewegung stellen und durch den Diskurs, den sie in Gang bringt, so etwas wie ein länderübergreifendes Lobbying betreiben. Ich bin überzeugt, dass sich die Omnipotenz-Mentalität der Rhythmik in einer systemisch-konstruktivistischen oder gestalttheoretischen Grundlegung auflösen lassen könnte. Aus dieser Arbeit ließe sich dann vielleicht eine sinnvolle Eingrenzung der Rhythmik auf Kernkompetenzen vornehmen.

CP: Sinnvolle Eingrenzung – das ist auch für mich das aktuelle Stichwort, was die Rhythmik betrifft. Wie ich bereits im Abschnitt über freien kreativen Ausdruck erwähnt habe, finde ich, gerade wenn es um Freiheit geht, Grenzen notwendig. Das ist für mich kein Widerspruch: Eine klarere (und sinnvolle) Eingrenzung unseres Fachs würde uns RhythmikerInnen um einiges mehr Sicherheit, damit professionelleres Auftreten und viel mehr Handlungsfreiheit geben – gerade auf dem berufspolitischen Sektor. Meiner Meinung nach beschränkt sich der Großteil der RhythmikerInnen im Moment aus dieser Unsicherheit heraus auf die Unterrichtstätigkeit (wenn überhaupt vorhanden!) und somit hinken Öffentlichkeitsarbeit samt Berufspolitik und theoretischer Auseinandersetzung Jahrzehnte hinterher. Das ist ebenfalls eine Art der Eingrenzung und zwar eine sehr massive – allerdings eine unfreiwillige und nicht sinnvolle!

Es stimmt: Der Rhythmik wurden viele Ideen abgegraben – aber hat sich nicht auch die Rhythmik in den letzten Jahrzehnten sehr großzügig bei ihren Nachbarn bedient? Ich sehe das durchaus positiv: Auch die Rhythmik ist durch diesen Austausch gewachsen, doch sollte sie meiner Meinung nach darüber nicht vergessen, erwachsen zu werden. Erwachsen zu sein, das heisst für mich, über seine Möglichkeiten und Grenzen Bescheid zu wissen und diese als gleichwertig mit anderen anzuerkennen. Das beinhaltet m.E. ebenso, seine eigene Denkweise hinterfragen zu können und sich somit auch einem wissenschaftlich-theoretischen Diskurs zu stellen.

Wir erbitten Rückmeldungen an: chriprie@gmx.at bzw. shametner@hotmail.com

Christina Priebisch: Diplomierte Rhythmikerin und Praktikerin der Grinberg Methode (Stufe 1, Körperarbeit); derzeit folgende freiberufliche Tätigkeiten: Rhythmik (Kinder ab 1_ J., kognitiv und körperlich behinderte Menschen und Senioren), Körperarbeit (Kinder, Jugendl. und Erw.), Musik und Komposition (Puppentheater),

² Mahlert, Ulrich. Identität & Offenheit. Überlegungen zur Klärung des Feldes Rhythmik. In: Üben & Musizieren 1/2000, S. 10.

Mitarbeit bei einem Forschungsprojekt und Artikeln, Stimmbildungsunterricht, Kreativ- und Naturerlebniscamps, Projekte zur Lernförderung.

Dr. phil. Mag. art. Mag. phil. Stephan Hametner: Lehrbefähigungsdiplom für Musikpädagogik, Psychologie und Philosophie, diplomierter Rhythmiker, diplomierter Musikwissenschaftler, diplomierter Ideokinese-Bewegungspädagoge, zur Zeit in Ausbildung zum Psychotherapeuten und Arbeit an einer Dissertation. Unterrichtstätigkeit an der AHS sowie in der Erwachsenen-, KindergärtnerInnen- und LehrerInnenfortbildung.